

Die Selbstanklagen Ephräms des Syrers in griechischer Überlieferung

Beobachtungen über ihre Herkunft

von

Arthur Vööbus

Unter den Quellen über die Person und das Leben Ephraems von Edessa haben die von ihm selbst gemachten Angaben und Andeutungen naturgemäß den Anspruch auf eine überragende Bedeutung. Nun gibt es außer den gelegentlich gemachten Andeutungen, die in seine Gedichte hineingeflochten sind, sogar Schriften, die sein persönliches Leben etwas aufschließen wollen. Die Frage, welche Stücke oder Teile darin Vertrauen verdienen und welche nicht, ist aber sehr schwierig. In der Tat, unter diesen Schriften gibt es keine einzige, die nicht mehr oder weniger starkem Bedenken unterliegt — teils weil ihr Bericht nicht einwandfrei zu sein scheint, teils weil der Hintergrund oder ihre Herkunft oft in Dunkelheit gehüllt ist. In einer solchen Lage ist jeder neue Lichtstrahl höchst willkommen.

Außer den im syrischen Original erhaltenen Rezensionen des Testaments von Ephraem¹, ziehen seine Selbstbekenntnisse eine besondere Aufmerksamkeit auf sich. Diese liegen uns nur in der griechischen Überlieferung vor. In unserem Besitz sind zwei solche Texte, beide betitelt: "Ελεγχος αὐτοῦ καὶ ἐξομολόγησις. Der erste Text ist kürzer², der zweite länger³, von dem der größere Teil noch in einer Sonderüberlieferung auftaucht⁴. In dem ersten Text handelt es sich um ein Bekenntnis, das in einer mehr allgemeineren Art die Sünden und ein verfehltes Leben beweint, jedoch ohne einen näheren Einblick in sein persönliches Leben zu gewähren. In dieser Hinsicht ist dieses Stück recht farblos⁵. Daß aber der ganze Guß ephraemisch ist, hat schon Tillemont beobachtet⁶.

Die zweite Selbstanklage dagegen, die über seine Irrwege und eine gottentfremdete Jugend klagt, zeichnet sich aus durch konkrete Angaben. So ist der jugendliche Leichtsinn, von dem gesagt wird, daß dieser ihn damals beinahe überzeugt hatte, daß alles in der Welt nur vom Zufall geleitet wird, näher illustriert⁷. Angaben werden gemacht über seine Eltern, ihren Wohn-

¹ *Le Testament de Ephrem*, ed. R. Duval = *Journal asiatique*, IX, 18 (1901) 243 ff.

² *Ephraemi Syri opera omnia quae extant*, ed. Assemani (Romae 1732 ff.) 1, 18—23.

³ *Ibid.* 119—44.

⁴ *Ibid.* 3, 439—54 bietet den Text, der dem Abschnitt von 1, 129—44 entspricht.

⁵ Dieses Bekenntnis gewährt aber einen Einblick in sein inneres Leben, das er nach echt ephraemischer Art seziert. Beständig schlägt er auf seine Brust, die er als eine Behausung der Leidenschaften betrachtet; vgl. 1, 19.

⁶ *Le Nain de Tillemont, Mémoires pour servir à l'histoire ecclésiastique* (Paris 1702) 8, 737.

⁷ *Opera omnia* 1, 119 f.

ort⁸, ihre Bekannten⁹, und den Hintergrund und Motive¹⁰, die ihn endlich in das Mönchtum geführt haben.

Diese griechische Selbstanklage ist um so interessanter, weil sie in schroffem Gegensatz zu der bekannten Tradition in seiner syrischen Biographie und in anderen hagiographischen Quellen Angaben bietet, die mit Andeutungen in Ephraems echten Schriften wirklich harmonieren. So ist die Religion seiner Eltern — in seiner syrischen Biographie erscheint sein Vater als ein heidnischer Priester, der seinen Sohn weggagte¹¹ — ohne Zweifel als christlich bezeichnet¹². Ebenso wird ausdrücklich gesagt, daß er von seiner Kindheit an christlich erzogen wurde. Alles das wird durch Ephraems eigene Andeutungen in den syrischen Schriften bestätigt¹³.

Während wir also in Ephraems syrischen Biographien und anderen hagiographischen Quellen beobachten, wie der erbauliche Zweck die Umformung der Überlieferung bestimmte und ein Streben nach dem Typischen sie so stilisierte, daß sie eine rein nach historischen Gesichtspunkten darstellende Betrachtung entstellte, stoßen wir in dieser Selbstanklage auf Schichten, die von dieser Tendenz nicht erfaßt worden sind.

Selten hat man Mut gehabt, über die ebengenannten Texte Meinungen zu äußern, was auch verständlich ist, wenn man die schwierige Natur der Frage in Betracht zieht. Was darüber gesagt worden ist, hält uns nicht lange auf. T. J. Lamys Urteil war: *secundus autem sermo multo prolixior est et plura continet ad vitam Ephraemi pertinentia, sed interpolatus est*¹⁴. Auch Schiwietz, der sich noch 1938 eingehend mit dem historischen Wert unserer Texte befaßt hat, kam zu einem völlig negativen Urteil¹⁵. Man bemerkt, wie die Tatsache, daß diese Selbstanklagen nur griechisch vorhanden sind, abstoßend auf die Forscher gewirkt hat. Wieviel fremdes Gut in die grie-

⁸ Ibid. 122f., 129.

⁹ Ibid. 123.

¹⁰ Durch einen falschen Verdacht daran schuldig zu sein, daß die Wölfe die Schafe eines Hirten zerrissen hatten, als er einst auf einer Reise in Mesopotamien bei ihm übernachtete, wurde er ins Gefängnis geworfen. Tief hat dieses Erlebnis ihn erschüttert, so daß er darin eine Strafe für seine Vergehen sah. Er wurde freigelassen, sah aber im Traum wie er bedroht wurde: ὑπόστρεψον εἰς τὸν τόπον σου, καὶ μετανόησον περὶ τῆς ἀδικίας, πεισθεὶς ὅτι ἐστὶ τις ὁ τὰ πάντα ἐφορῶν ὀφθαλμός.

¹¹ Hs. Br. Mus. Orient. 9384, fol. 250b; *S. Ephraem Syri Hymni et sermones*, ed. T. J. Lamy (Mechliniae 1890) 3,30ff.; *Acta martyrum et sanctorum*, ed. P. Bedjan (Parisii 1889) 3,372ff.

¹² οἱ κατὰ σάρκα γεννήσαντές με, τὸν φόβον τοῦ κυρίου ἐνουθέτησαν. ἐθεώρουν τοὺς γείτονας ἐν εὐσεβείᾳ· ἤκουον πολλὰς ὑπὲρ χριστοῦ παθόντας· οἱ πατέρες οἱ ἐμοὶ ὁμολόγησαν ἐπὶ τοῦ δικαστοῦ, *Opera omnia* 1,129, vgl. auch 138.

¹³ *Carmina Nisibena*, ed. G. Bickell (Lipsiae 1866) 114; *Hymni de virginitate*, ed. I. E. Rahmani (Scharfensi 1906) 1,103.

¹⁴ *S. Ephraem Syri Hymni et sermones* 4, XXV.

¹⁵ Stephan Schiwietz (Siwicz), *Das morgenländische Mönchtum* 3 (Mödling 1938) 109–14. — Vgl. auch C. Emereau, *Saint Ephrem le Syrien, son oeuvre littéraire grecque* (Paris 1918) 2; A. Baumstark, *Geschichte der syrischen Literatur* (Bonn 1922) 33; O. Bardenhewer, *Geschichte der altkirchlichen Literatur* (Freiburg i. B. 1924) 4,352.

chische Ephraemüberlieferung eingeflossen ist, ist bekannt¹⁶, und das hat mit Recht zur Vorsicht gemahnt. Andere haben diese Texte einfach ignoriert. Das ist wohl die einfachste Art, mit ihnen fertig zu werden.

Bei der Lektüre dieser Texte fällt es auf, daß die griechische Gestalt eine Übersetzungsfarbe an der Stirn trägt. Man stößt auf Stellen, die kein anderes Urteil zuzulassen scheinen¹⁷. Besonders handgreiflich wird diese Sachlage, wenn man die Art und Weise, wie diese Texte den biblischen Text wiedergeben, schärfer ansieht. Man erreicht hier wirklich festes Gestein. Es gibt hier zahlreiche Stellen, wo man klar die Nähe der syrischen Texttraditionen spürt.

Im folgenden wird der Versuch gemacht, die wichtigsten dieser Stellen einer Prüfung zu unterziehen.

Der erste Untersuchungsgang betrifft die Beobachtungen auf dem Gebiet des Alten Testaments.

Lev. 14, 36: πάντα τὰ ἐν αὐτῷ κοινὰ ἐστὶ¹⁸ > LXX: ἀκάθαρτα γένηται ὅσα ἂν ᾗ ἐν τῇ οἰκίᾳ. Das auffallende Element erscheint tatsächlich in der Peschitta: ܐܠܝܟܝܢ ܕܝܢܐ, ܕܝܢܐ ܕܝܢܐ.

Eccl. 12, 14: τὰ δὲ πρᾶξεως εἰς κρίσιν ἔξει ὁ θεός¹⁹ > LXX: ὅτι σὺν πᾶν τὸ ποίημα ὁ θεὸς ἔξει ἐν κρίσει. Diesmal hat die Peschitta ܕܝܢܐ, aber unser Text spiegelt ein Muster wieder, das mehr targumähnlich ist als dasjenige in der Peschitta, denn das Targum liest hier ליום דינא. Wie eine nähere Untersuchung zeigt, ist die älteste Textüberlieferung gerade durch solche Einflüsse gekennzeichnet²⁰.

Sieht man diese Proben näher an, so beobachtet man, daß die Eigenwilligkeit des griechischen Textes sich als eine Übertragung entpuppt, gemacht aus einer eigentümlichen Gestalt des alttestamentlichen Textes, der in der alten syrischen Christenheit zu Hause war.

Durch diese Wahrnehmungen eröffnet sich unserer Studie eine unerwartete Perspektive, die, soweit es möglich ist, weiter verfolgt werden muß. Und in der Tat, zu derselben Lösung drängt uns, was im Bereich des neutestamentlichen Textes auftaucht, soweit er noch greifbar ist.

Matth. 10, 30: αἱ τρίχες τῆς κεφαλῆς οἱ λογισμοί εἰσὶν²¹ > Graecus: αἱ τρίχες τῆς κεφαλῆς πᾶσαι ἡριθμημέναι εἰσὶν. Unser Text geht Hand in Hand mit dem Diatessaron, das πᾶσαι ebenso ausläßt, bezeugt durch

¹⁶ Vgl. Baumstark, a. a. O. 35f.

¹⁷ Die Wendungen erinnern merkwürdig an das, was uns aus dem syrischen Ephraem bekannt ist.

¹⁸ *Opera omnia* 1, 134; 3, 444.

¹⁹ *Ibid.* 1, 133; 3, 443.

²⁰ A. Vööbus, *Peschitta und Targumim des Pentateuchs. Neues Licht zur Frage der Herkunft der Peschitta aus den altpalästinischen Targumim* = Papers of the Estonian Theological Society in Exile 8 (Stockholm 1956) 121ff.; siehe auch: *Der Einfluß des altpalästinischen Targums in der Textgeschichte der Peschitta des Alten Testaments* = Mus 68 (1955) 215ff.

²¹ Auch die Parallelen zu dieser Stelle sind in Betracht gezogen: *Opera omnia* 1, 132; 3, 442.

arabische²² und persische²³ Zeugen. Das hat seine Spuren auch in der Lukasstelle 12,7 bei den beiden Altsyrern hinterlassen, wo $\pi\alpha\sigma\alpha\iota$ auch fehlt. Der Rest unserer Lesung scheint eine Übersetzung zu sein. Sonst kommt $\lambda\omicron\gamma\iota\sigma\mu\omicron\iota$ auf dem griechischen Grunde nicht vor²⁴. Wenn man bedenkt, daß gerade die syrische Wurzel ܠܡܠܝܚ sowohl »zählen« wie »denken« bedeuten kann, möchte man gerade unsere Stelle als einen sicheren Beweis für die Tatsache einer Übersetzung aus dem Syrischen ansehen.

Joh. 3,12: $\tau\acute{\iota}\ \epsilon\acute{\alpha}\nu\ \epsilon\acute{\iota}\pi\omega\ \upsilon\mu\acute{\iota}\nu\ \tau\acute{\alpha}\ \epsilon\pi\omicron\upsilon\rho\acute{\alpha}\nu\iota\alpha$ ²⁵ > $\pi\acute{\omega}\varsigma\ \epsilon\acute{\alpha}\nu\ \epsilon\acute{\iota}\pi\omega\ \upsilon\mu\acute{\iota}\nu\ \tau\acute{\alpha}\ \epsilon\pi\omicron\upsilon\rho\acute{\alpha}\nu\iota\alpha$. Dieses $\tau\acute{\iota}$ ist augenscheinlich ein Widerhall des syrischen ܬܝܐ , was als ܬܝܐ in dem arabischen Diatessaron noch zu sehen ist²⁶.

Röm. 2,16: $\epsilon\acute{\nu}\ \tau\eta\ \omega\rho\alpha\ \epsilon\kappa\epsilon\acute{\iota}\nu\eta$ ²⁷ > $\epsilon\acute{\nu}\ \eta\ \eta\mu\acute{\epsilon}\rho\alpha$. Nützlich ist die Wahrnehmung, daß gerade diese Tendenz, $\eta\mu\acute{\epsilon}\rho\alpha$ mit $\omega\rho\alpha$ zu tauschen, den altsyrischen Textüberlieferungen eigentümlich ist²⁸.

I Kor. 4,5: $\alpha\pi\omicron\kappa\alpha\lambda\upsilon\psi\epsilon\iota$ ²⁹ > $\phi\omega\tau\acute{\iota}\sigma\epsilon\iota\text{-}\phi\alpha\upsilon\upsilon\epsilon\rho\acute{\omega}\sigma\epsilon\iota$. Der Text in der Peschitta ist schon dem Griechischen angepaßt, aber die altsyrischen Texttraditionen bestätigen dieselbe Lesung durch ܡܠܝܚ , und zwar in beiden Satzgliedern³⁰.

Hebr. 4,12: $\chi\omega\rho\epsilon\acute{\iota}\ \acute{\alpha}\chi\rho\iota\ \mu\epsilon\rho\iota\sigma\mu\omicron\upsilon$ ³¹ > $\delta\iota\upsilon\kappa\nu\acute{o}\mu\epsilon\nu\omicron\varsigma\ \acute{\alpha}\chi\rho\iota\ \mu\epsilon\rho\iota\sigma\mu\omicron\upsilon$. Diese merkwürdige Abweichung $\chi\omega\rho\epsilon\acute{\iota}$, die auf dem griechischen Boden sonst nicht vorkommt, verrät den Versuch, die syrischen Textüberlieferungen zu übersetzen, und zwar die archaischen. Die Peschitta liest hier ܡܠܝܚܐ , aber mehr Licht auf die wahre Herkunft dieser Lesung fällt, wenn man den Versuch macht, zu den älteren Überlieferungen zu gelangen. In der Tat stoßen wir hier auf das ܡܠܝܚܐ ³², das unser $\chi\omega\rho\epsilon\acute{\iota}$ restlos aufklärt. Dasselbe ܡܠܝܚܐ wurde von den alten syrischen Übersetzungen auch in die altarmenische Version übertragen. Als Հառաչեալ ³³ war es bekannt dem Agathangelos³⁴ und anderen Autoren³⁵, die die altarmenische Apostolos-Übersetzung benutzt haben.

²² *Diatessaron de Tatien*, ed. A. S. Marmardji (Beyrouth 1935) 124. In der Hs. E ist dieses Element schon eingedrungen.

²³ *Diatessaron persiano*, ed. G. Messina (Roma 1953) 26.

²⁴ Vgl. den Apparat in H. von Soden, *Die Schriften des Neuen Testament* (Göttingen 1913) 2,32.

²⁵ *Opera omnia* 1,128.

²⁶ *Diatessaron de Tatien* 310.

²⁷ *Opera omnia* 1,132; 3,442.

²⁸ Vgl. Stellen wie z. B. Mt. 22,46; 24,42 u. a.

²⁹ *Opera omnia* 1,132; 3,442.

³⁰ Hs. Vat. syr. 138, fol. 3a.

³¹ *Opera omnia* 1,133; 3,442.

³² Hs. Br. Mus. Add. 14,554, fol. 55b.

³³ *Thesaurus armeniacus*, ed. G. Awetikhean, H. Siwrmelian et J. B. Awgerean (Venetik 1837) 2,50 bietet hier $\pi\alpha\rho\alpha\gamma\acute{\iota}\nu\omicron\mu\alpha\iota$, $\pi\rho\omicron\sigma\acute{\epsilon}\rho\chi\omicron\mu\alpha\iota$, pervenio, advenio.

³⁴ *Patmowthiwn Hayoc*, ed. S. Malxasean (Tiflis 1909) 326.

³⁵ *Srboyn Ephremi matenagrowthiwnkh* (Venetik 1836) 2,316.

Nun dürfen wir die Ergebnisse kurz zusammenfassen. Daß mit der am Anfang dieser Studie ausgesprochenen Vermutung sicher das Richtige getroffen ist, beweisen zur Evidenz die untersuchten Stellen. Freilich sind sie nur Trümmer einer bestimmt einst viel reicheren Überlieferung, die durch das Abschreiben der Handschriften einen Teil dieses altertümlichen Gutes verloren hat. Und deshalb kann man gar nicht hoffen, daß wir hier die syrische Textgestalt in ihrer letzten Schärfe sehen dürfen. Daß diese altertümliche Textgestalt auch in unseren Schriften nur in Spuren weiterlebt, war — wie die Beobachtungen im Bereich der griechischen Übersetzungsliteratur uns lehren — zu erwarten. Aber auch das Nachgebliebene, erhalten in den alt- wie neutestamentlichen Stellen, genügt, um einen wichtigen Einblick in die wahre Herkunft dieser Überbleibsel zu gewinnen. In der Tat, diese sind in solch ein eigentümliches Licht getaucht, das nur durch die alten syrischen Überlieferungen erklärt werden kann. Es sei noch hinzugefügt, daß in diesem Lichte auch die merkwürdige Wortfolge, Umstellungen³⁶ und Benutzung der Synonyme³⁷ eine befriedigende Erklärung findet.

Feststellungen wie diese machen den Schluß unvermeidlich: in den Texten der griechischen Selbstanklage handelt es sich ursprünglich nicht um eine Originalschrift, sondern um eine Übertragung aus dem verlorengegangenen syrischen Original.

Schließlich darf darauf hingewiesen werden, daß diese hier angeführten Ausführungen auch für andere Fragen natürlich nicht völlig belanglos bleiben können. Damit kommt ein neuer Faktor auch in die quellenkritischen Überlegungen hinein. Das Ergebnis, daß die behandelten Texte auf eine syrische Grundlage zurückgehen, bedeutet für die Forschung, daß sie gezwungen ist, diesen Texten jetzt eine größere Aufmerksamkeit zu schenken. Mit anderen Worten, diese Selbstanklagen in griechischer Kleidung gewinnen jetzt den Wert autobiographischer Angaben, wie sie die syrischen Paralleltexte besitzen. Wie bekannt, muß man in diesem Material Vorsicht ausüben und damit rechnen, daß hier mehrere Hände gearbeitet haben. Es ist natürlich, daß mit diesem Material auch unsere Stücke demselben Verdacht unterliegen. Andererseits darf man doch annehmen, daß in diesem Material wenigstens ein Kern echt ist und sich als brauchbar erweist für geschichtliche Zwecke. Daß das auch mit den behandelten Selbstanklagen der Fall zu sein scheint, braucht man jetzt nicht mehr einfach deshalb zu bezweifeln, weil diese Stücke nur griechisch vorhanden sind.

³⁶ Siehe besonders Stellen wie Joh. 15,1 und I Kor. 3,13, *Opera omnia* 3,442,451.

³⁷ Siehe besonders Prov. 26,11, Ps. 134,6, Mt. 5,45 und Rom. 1,32 *ibid.* 1,19, 126, 134.